



## ZAHNFISCHER “ROCKT” BERLIN

Implantologie zwischen Gitarrenrock und 3D-Navigation

„Es ist doch die eigene Persönlichkeit, die jeder von uns in die Praxis einbringt“, kommentiert Alexander Fischer seine Berliner Praxis, eine gelungene Symbiose zwischen implantologischem Engagement und musikalischer Leidenschaft. Ästhetischer und zugleich persönlicher hätten die Praxiswände bei „Zahnfischer“ mit Detailfotos seiner eigenen Gitarren wohl kaum sein können. Abgestimmt auf die Zimmerfarben lassen sie Patienten ahnen, dass die implantologische Präzision ihren Niederschlag ebenso in den komplexen „progressive rock“-Titeln à la Pink Floyd, Genesis oder YES findet, wenn Fischer als Gitarrist der Band Zenobia in die Saiten greift.

Im Zeichen des Fisches: rot, digital, fortschrittlich

Seit 2005 arbeitet Fischer im Billerbecker Weg in eigener Praxis und die Farbe Rot signalisiert für ihn Frische und Fortschritt. Angenehm setzt Fischer zudem mit seinem bewusst comic-artigen Fisch-Logo schon fast ein „picassoeskes“ Zeichen. Allein Netzwerk-

kabel lagen bereits in den Räumen des früheren Steuerbüros und machten von Anfang an den Weg frei für eine digitale Praxis mit digitalem Röntgen bis zum DVT.

### Komposition und Schwerpunkte

Wie in der Band ist es auch mit den Schwerpunkten Implantologie, Funktion und Ästhetik: Die Abstimmung entscheidet über ein virtuoses Ergebnis. „Funktionell gute Arbeit ist auch





ästhetisch, und die Ästhetik ergibt sich aus der Funktion. Für die Langzeitstabilität der Funktion gibt mir die Implantologie das Fundament“, umschreibt der ambitionierte 44-jährige Fischer sein Verständnis, bei dem schließlich alles „Mimikry und das Täuschen der Natur“ sei. Wirklich passioniert wird er jedoch, wenn er vom DVT und der 3D-Navigation ins Schwärmen kommt.

### 3D-navigiert zum Optimum

„Für mich ist die 3D-Navigation ein prothetisches Tool“, sagt der Experte gemäß DGOI, Mitglied der DGI sowie „Diplomate of Implantology der ICOI“ und begründet: „Ich kann planen, visualisieren und mit Patient, Labor und Überweisern bzw. Prothe-

tikern konkret besprechen. Man läuft in weniger Fehler hinein, weil man z.B. als Nebenbefund bei der Sinusdiagnostik einen der geplanten Pfeiler rechtzeitig als frakturiert erkennt.“ Nach der Berliner Uni behandelte Fischer bereits seit 1996 als Zahnarzt und setzt rückblickend hinzu: „Das Wichtigste für mich ist die Zusammenarbeit mit dem Labor und das Vorausplanen.“ Sein „Backwardplanning in Reinkultur“ mit interdisziplinärem Team ist seit den Möglichkeiten durch ExpertEase™ viel kalkulierbarer. „Ich lasse nicht mehr vom Labor planen, sondern plane selbst. Ich implantiere ja auch“, so Fischer, der seitdem die „Details besser kennt“. Er stimmt sich mit dem Techniker ab, sieht sich als dessen Erfüllungsgehilfe: „Ich stelle Implantate dahin, wo der Zahntechniker eine vernünftige Arbeit darauf bauen kann.“

niker eine vernünftige Arbeit darauf bauen kann.“



### Fischer und die Friadent -

Präzision- als verbindendes Element

Diese Ansichten und seinen Qualitätsgedanken gibt er auch in seinen Kursen wieder, denn seine Praxis ist Hospitations- und Fortbildungsort inklusive Highlights wie Kursen mit Prof. Dr. Nentwig. Schwerpunkte seiner Referententätigkeit sind Marketingaspekte – insbesondere nach dem stepps®-



Konzept der Dentsply Friadent, sowie ExpertEase™-Fortbildungen. Als Patenzahnarzt der DGOI in Berlin begleitet er junge Kollegen beim Hospitieren oder Operieren und diskutiert auch gemailte Bilder und Planungen gern mit ihnen. „Ich selbst habe das Glück, dass meine Frau gelernte Zahntechnikerin ist, in 10 Jahren Labor und 11 Jahren bei der Friadent vielen Kollegen über die Schulter gesehen hat und ihr Auge auf Kongressen und Fortbildungen geschult hat.“ Diese „höhere Instanz“ schätze er sehr, zumal Ehefrau Heike die Praxis ebenso als ihr Baby empfindet wie Fischer selbst. Nach der Geburt der inzwischen einjährigen Tochter Mathilda ist die Angestellte bei der Dentsply Friadent derzeit im Mutterschutz. In der Praxis redet sie „von Frau zu Frau“ mit den Mädels, repariert mal schnell ein Provisorium am Wochenende, zeigt dem Team Tiefziehen, Ausgießen oder das Bemalen der Cerec-Arbeiten.

### Fischer-Duett: Spagat mit Synergieeffekten

„Wir ergänzen uns perfekt“, schwärmt Fischer von seiner Frau, die er seit 2005 kennt und die exakt ein Jahr nachdem sie ein Paar waren, also im Dezember 2008, seine Ehefrau wurde. Sie sei nicht generell „die Geordnete“, aber was ihm bei der Schallplattensammlung gelänge, schafft sie eben für die Praxisfotos, so Fischer lächelnd. In der Praxis sei sie für ihn eine „Ideen-in-Bahnen-Lenkerin“ erklärt Fischer: „Ich habe oft sehr viele kreative Ideen im Kopf, bin aber leider auch gelegentlich ungeordnet. Dann wird Heike aktiv.“

### Das System zum Konzept

Fischer gesteht: „Ankylos war für mich immer das Implantat, dass ich bei mir selbst gesetzt hätte. Seit 2004 habe ich damit vor allem in der Langzeitstabilität die schönsten Ergebnisse. Xive

ergänzt heute bei weichem Knochen und für Sofortimplantationen.“ Früher genutzte Systeme hatten oft Abstimmungsprobleme, während ihm ExpertEase™ als das rundeste erschien. Fischer schätze die „menschlichen Züge der Dentsply Friadent, in der ein Dr. Groll seit 25 Jahren Geschäftsführer ist und auch mal auf der A-Kunden-Weihnachtsfeier über mehr als Implantate sprechen kann.“

### Teamsache ist Frauensache

Sie bieten Ihrer Helferin einen tollen Kurs für 1.500 Euro an. Abgesagt wird prompt, weil freitags beim Einkauf und samstags beim Freund Anwesenheit Pflicht ist. Das wollte auch der sympathische Fischer nicht mehr hören und holte sich mit Praxiscoach und inzwischen guter Freundin Michaela Arends professionelle Hilfe beim Teamaufbau.

„Im Gespräch mit den Mädels haben wir so erst mal rausgefunden, wo sie hinwollen. Entsprechend hat so jede Ihr Aufgabengebiet von Prophylaxe bis Abrechnung bekommen, passende Kurse und ihr eigenes Reich“, erläutert Fischer. Seine „Steffi“ ist z.B. „zertifizierte Implantologieassistentin“ und lachend fügt er hinzu: „Wenn ich mit zwei gebrochenen Händen in die Praxis käme, würde sie die Implantate setzen.“ Gleich die wöchentliche Teambesprechung anfangs einer Meckerecke, dominiert jetzt Manöverkritik mit dem Ziel der Praxisoptimierung. Interessante Motivationshilfe ist das leistungsbezogene Gehalt.

### Ambitioniertes Praxiskonzept

„Sich selbst weiter verbessern, hinterfragen und nicht betriebsblind werden und konzeptionell arbeiten“, fasst der gebürtige NRW-ler seine Philosophie zusammen. Für ihn sind die „Zeiten von Patchworkarbeiten und Befunden im Vorübergehen“ vorbei. Schreibt der Stern, dass man einen guten Zahnarzt daran erkennt, dass er sich bei einem Neupatienten mindestens fünf Minuten Zeit lässt, kann Fischer sich nur wundern. Eine ganze Stunde hat jeder Neupatient bei ihm und erst einen QM-Befundbogen zur Abklärung aller Parameter später wird ein Konzept erstellt. Dieses schließt dann für den Einzelkämpfer auch Netzwerkpartner z.B. aus KFO, Endo, HNO oder Osteopathie ein – ganz wie bei Zenobia, die Band, die auch nicht nur aus Fischer und seiner Gitarre besteht.

■  
Doreen Jaeschke

### Vier mal gefragt...

**pip:** *Welchen Beruf hätten Sie, wenn Sie kein Implantologe wären?*  
Gitarrist.

**pip:** *Was erachten Sie als einen echten Meilenstein in der Implantologie?*  
Die 3D-Navigation, weil wir dadurch einfach viel mehr Planungssicherheit haben für alle Beteiligten: Für Prothetiker, Patienten, Chirurgen und auch für die Krankenkassen durch kalkulierbarere Kosten. Wir wissen vorab, wie das Endergebnis aussehen wird – für mich ein absoluter Meilenstein.

**pip:** *Wo sehen Sie die dentale Implantologie in 20 Jahren?*  
In der Verknüpfung der digitalen Daten aus intraoralen Scans, aus DVT und meinerseits auch aus funktionsanalytischen Systemen wie dem Freecorder. Ich hätte dann gern einen digitalen Artikulator, um die Funktion festzulegen, und wo ich dann über das DVT sehen kann, wo die Implantate hinmüssen, sodass ich die bestmögliche Prothetik planen kann.

**pip:** *Vollenden Sie den Satz: die dentale Implantologie ist für mich...*  
...je nach Situation...die Erweiterung der Möglichkeiten für die Prothetik, aber für mich auch etwas, das in der normalen Behandlung viel Spaß macht. Ich mache das einfach gerne.. ■